

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Dörfla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.20 RM einschließlich Zügerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Erdbeben des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Vertriebsanstalten) hat der Bezüher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 RM. Alles weitere über Nachlass usw. laut ausliegender Anzeigenpreisliste & Anzeigenannahme bis 10 Uhr des mittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Kontos und Zwangsversteigerung erfolgt jeder Versteigerungsanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeindebehörde zu Ottendorf-Dörfla und des Finanzamtes zu Radeburg.
Hauptverteilung: Georg Kühle, Ottendorf-Dörfla — Vertreter: Hermann Kühle, Ottendorf-Dörfla — Verantwortlich für Anzeigen u. Bilder: Hermann Kühle, Ottendorf-Dörfla
Postfachkonto: Leipzig 29148. Druck und Verlag: Hermann Kühle, Ottendorf-Dörfla. Girokonto: Ottendorf-Dörfla 193.

Nummer 32 Fernruf: 231 Donnerstag, den 17. März 1938 D. N. 11.265 37. Jahrgang

Der Reichstag einberufen

Amtlich wird mitgeteilt:
Der Reichspräsident Generalfeldmarschall G. v. Hindenburg hat den Reichstag für Freitag, den 18. März 1938, 10 Uhr, einberufen.

Meister ist, der was er kann

Sachsend Handwerk im Wettkampf
Leistungsförderung auf allen Gebieten ist gefordert. Das bedeutet für das Handwerk vor allem Anwendung von wissenschaftlicher Arbeit. Der Leistungswettbewerb und die beruflichen Fortbildungsmöglichkeiten der Handwerker dienen diesem Ziel. Was bereits erreicht wurde, zeigt überzeugend eine Ausstellung auf dem Dresdener Ausstellungsgelände, wo die im Rahmen des Leistungswettbewerbes aller Schaffenden von Kunstnern, Geistes- und Naturwissenschaftlern gestalteten Arbeiten Anregung und Ansporn zur Nachahmung geben.
Als beste sind diese Arbeiten aus den Reichsteilnahmen hervorgegangen und wir dürfen sicher sein, daß so manches Werk wie im Vorjahr als Gaubestes — und vielleicht auf dem Tag des Deutschen Handwerks als Gaubestes bezeichnet und dann auch auf der Internationalen Handwerksausstellung in Berlin Beachtung finden wird. Wie jenes zum Wintergarten gestaltete Fenster, dessen Flügel sanftlich geöffnet werden und bei dem ein Wasserlauf, sogar der Abfluß des von den Pflanzen ausgehenden Wassers bedacht ist. Ein Bauglasmeister hat sich hier aus Werk gemacht. Oder jene Stube aus erzgebirgerischer Kiefer, die ein Tischlermeister zweifach für einen Bauern auf; der gewaltige Schrank mit wenig Aufwand in der leider so wenig gepflegten Einlegearbeit. Kunstschmiede, Schlosser, Drechsler und Klempner stehen mit Gerätschaften zum Gebrauch, aber auch zum Schmuck des Hauses nicht zurück. Schneider, Schuhmacher und Fleischer beweisen ihre Fertigkeit. Ein Schuhmacher zeigt für einen Schuh, Größe 57, für einen Riemen von 2,18 Meter Größe, der natürlich nicht auf Eleganz verzichtet ist. Bei allen Arbeiten aber kam es nicht zuletzt darauf an, deutsche Werkstoffe zu verwenden, und wissenswert ist hier, daß die Bürstenmacher nicht mehr das teure Biberhaar für ihre Besen verwenden sondern eine Vorstufe, die aus Wollschafwolle gewonnen wird und sich überaus vorzüglich bewährt hat. Denken wir schließlich noch an die Maler, die ebenfalls neuartige Farben fanden, und des Nahrungs- und Genussmittelhandwerks, das in der großen Front der Leistungsförderung nicht zurückbleibt. Und Herborragendes leisteten nicht zuletzt die Musikinstrumentenmacher. Auch an ihrem Schaffen sollte der Besucher in der ab 19. bis 21. März geöffneten Ausstellung nicht vorübergehen.

Gauleiter Rutschmann in Leipzig

Betriebsbesichtigungen von Minister Lent
Gauleiter und Reichsstatthalter Martin Rutschmann leitete in Begleitung von Oberregierungsrat Hoffa als Vertreter des Ministers für Wirtschaft und Arbeit Lent und in Begleitung von Gauobmann Weitz in der Reicheshauptstadt mehrere Betriebe. Im Verlagshaus Otto Reyer, das zu den führenden Häusern für Modezeitschriften in Deutschland gehört und etwa 700 Beschäftigten beschäftigt, hörte der Gauleiter in den der Gefolgschaft zur Verfügung stehenden vorbildlichen Dachgärten die Frankfurter Parade. Abschließend richtete er an die Gefolgschaft eine Ansprache, in der er die Bedeutung der großen geschichtlichen Ereignisse würdigte.
Im Betrieb der Herrenwäschefabrik von Mey & Edlich wurde die Fabrikation der bekannten Kragen verfolgt, zu der nicht weniger als 33 Arbeitsgänge erforderlich sind. 600 Betriebsangehörige finden hier Arbeit und Weiterbildung. Der letzte Besuch galt der Holzbaufirma Richard Weitzburg, die insbesondere Baracken für den Reichsarbeitsdienst und die Reichsautobahnlager herstellt.
Der Minister für Wirtschaft und Arbeit Lent wollte in Betriebsbesichtigungen in Reichsbach I. B. in Verbindung mit dem Gauobmann Weitzburg die besondere Anteilnahme der Firmen auf sozialem Gebiet seine verstärkende Aufmerksamkeit. Auch SA-Obergruppenführer Rasche aus Hamburg, der im Rahmen der Vernehmlichungsaktion bei einer Großkundgebung der NSDAP in Reichsbach sprach, nahm Gelegenheit zu verschiedenen Betriebsbesichtigungen.

Der Führer mit unbeschreiblichen Jubel in Berlin empfangen

Der Führer spricht nochmals

Obwohl der Führer schon vor Stunden die Reichshauptstadt betreten hat, halten die Massen unentwegt auf dem Wilhelmplatz aus. Sie sind von einem wahren Freudentaumel erfasst. Jeder will noch einmal den Führer grüßen und ihm danken. „Nach Hause, nach Hause gehen wir nicht — bevor der Führer spricht“, schallte es in der bekannten Melodie über den weiten Platz. Und jetzt wird gar zu dem Gesang geschunkelt. Soldaten und Arbeiter, Frauen und Mädchen, jung und alt, die ganze Bevölkerung der Reichshauptstadt feiert auf dem Wilhelmplatz die Rückkehr des Führers.
Freude und Begeisterung schlagen immer höhere Bogen. Und als der Führer dann wirklich wieder mit Generalfeldmarschall Göring den Balkon betritt, kennt der Jubel keine Grenzen, denn jetzt fühlt sich jeder für sein Aussehen belohnt. Noch einmal spricht der Führer, immer wieder von tosendem Beifall und jubelnden Kundgebungen unterbrochen.
Der Führer albt in bewegten Worten den Gefühlen Ausdruck, die ihn an diesen Tagen des endgültigen Zusammenrückens des ganzen deutschen Volkes erfüllten. Er spricht von der großen Freude, die alle deutschen Lande ergriffen hat und vor allem das Land, das noch vor wenigen Tagen das unsäglichste war, und das heute das glücklichste geworden ist.
Angehörigen Jubel findet seine Bestätigung, daß unter dem gelächelten große deutsche Volkseinheit niemals wieder zerstückt werden könne. Den letzten Worten des Führers „Deutschland ist nun Großdeutschland geworden“, folgte ein tosender Jubelsturm, der wie ein Ozean über den Wilhelmplatz brannte. Solche unbeschreiblichen Kundgebungen der Freude, des Dankes und der Begeisterung, wie sie der Wilhelmplatz bei diesen Worten des Führers erlebt, hat dieser historische Augenblick der Reichshauptstadt auch in der mitreisenden Geschichte der letzten fünf Jahre wohl selten gesehen.
Immer wieder auf Neue branden die Heilrufe zum Balkon des Führers empor. Der nach allen Seiten die begeisterten Massen mit erhabener Reden erfüllt und seinen Blick über dieses brodelnde Meer von ausstreckenden Armen und geschwänzten Mähnen aletten läßt.
Ein letztes Anschwellen noch der Heilrufe — dann verläßt der Führer den Balkon und die Türen schließen sich hinter ihm.
Nachdem der Führer geendet hat, wird der Platz geräumt, nachdem zuvor bekanntgegeben worden ist, daß der Führer nunmehr die begeisterten Grüße der Massen nicht mehr erwidern kann. Erst nachdem die Berliner ihrem Gauleiter bei seiner Abfahrt zum Propagandaministerium noch einmal ein begeistertes Siegesheil dargebracht haben, leert sich langsam der weite Platz. Ein großer historischer Tag hat seinen würdigen Abschluß gefunden.

Mussolini: Der Anschluß mußte kommen!

Der deutsche Nationalstaat so notwendig wie das geeinte Italien — Beide Mächte schafften Grundlage einer neuen Epoche
In seiner mit härtester Spannung erwarteten Rede vor der italienischen Kammer befahte sich der Duce ausführlich mit den Ereignissen der letzten Tage.
„Oesterreich habe als Staat aufgehört zu leben und habe sich mit Deutschland vereinigt. Die Volksbefragung am 10. April wurde die vollzogene Tatsache festgelegt.“
Der Duce zog dann eine geschichtliche Parallele zwischen der Einigungsbewegung in Italien in den Jahren 1859 bis 1871 und der jetzt zwischen Deutschland und Oesterreich vollzogenen Einigung, wobei er betonte, daß das Drama Oesterreichs nicht erst in unserer Zeit begonnen habe, sondern daß seine Wurzeln bis ins Jahr 1848 zurückreichten. Die Dinge hätten nach dem Weltkrieg immer schneller zu der jetzt vollzogenen Lösung getrieben.
„Was in den letzten Tagen geschehen sei, hätte sich naturgemäß auch trotz der Verträge schließlich ereignen müssen.“
Im einzelnen erinnerte Mussolini dann kurz an die Bildung der Achse Rom-Berlin im Oktober 1936, zu einer Zeit, als die nationalsozialistische Bewegung in Oesterreich, wie er hinzufügte, erstarbte. Damals habe Italien das Regime in Oesterreich darauf aufmerksam gemacht, daß es nicht dauernd in ausländischer Funktion leben könnte. Bei seiner Begegnung mit Schulzinger in Venedig im April 1937 habe er dem Bundeskanzler klar gemacht, daß die Unabhängigkeit Oesterreichs eine Frage sei, die vor allem die Oesterreicher angehe, und daß die

Achse Rom-Berlin die Grundlage der italienischen Politik ist. Eine vorsichtiger Haltung Schulzingers hätte nur die Lösung des Problems vielleicht aufgehalten, aber auf die Dauer nicht verhindern können. Am 7. März, also vor kaum einer Woche, sei mittags 12 Uhr ein Abgesandter Schulzingers zu ihm gekommen, um seine Meinung über die Idee einer Volksbefragung zu hören. „Ich habe“, so fuhr Mussolini fort, ihm geantwortet, „das ist ein Fehler. Diese Bombe wird ihm in der Hand zerplatzen.“
Denen, die jetzt in diplomatischen und journalistischen Kreisen die Frage aufwerfen, warum Italien nicht eingegriffen habe, antwortete Mussolini mit härtester Betonung und unter lebhaftem Beifall der gesamten Kammer:
„Wir haben nie eine direkte, indirekte oder schriftliche Verpflichtung in dieser Richtung übernommen.“
Der Bundesstaat Oesterreich, so fuhr Mussolini fort, habe sich auch tatsächlich immer davor geschützt, Hilfe zu verlangen, da ihm von Italien geantwortet worden wäre, daß eine Unabhängigkeit, die durch fremde militärische Hilfe gesichert werden muß, nicht lebensfähig sei.
Tatsächlich sei die große Mehrheit des österreichischen Volkes für den Anschluß. Und was heute in Oesterreich geschehe, entspreche vollkommen den Ereignissen zwischen 1859 und 1871 der italienischen Einigungsbewegung.
Auch damals seien die piemontesischen Truppen nicht als ein feindliches Heer sondern als nationale Truppen gekommen und empfangen worden. Mussolini erinnerte in diesem Zusammenhang unter dem Beifall der Kammer daran, daß das erste Bündnis, das das junge Italien damals einging, mit Preußen abgeschlossen wurde.
In der Welt gebe es gar viele oberflächliche Leute, die jetzt keineswegs über die wahren Verhältnisse im faschistischen Italien unterrichtet seien und die jetzt glauben, sie könnten Italien mit dem Hinweis auf die Millionenzahl von Deutschen an der italienischen Grenze irgendwie beeindrucken. Italien sei so wenig von den Ereignissen an seiner Grenze gefährdet, rief der Duce aus, daß es auch bei der Annahme ganz ruhig bleibe, daß schon in wenigen Jahren, während die Italiener ein 50-Millionen-Volk geworden seien, die Deutschen 80 Millionen zählen würden. Der Duce hob dann hervor, daß es sich bei der deutsch-italienischen Grenze um die Grenzen von zwei befreundeten Völkern und um unantastbare Grenzen handle, wie das der Führer immer in kategorischer Weise erklärt habe.
„Im übrigen sind für die Faschisten alle Grenzen heilig. Man spricht nicht über sie, man verteidigt sie.“
„Als das österreichische Drama“, so erklärte der Duce abschließend, „in den letzten Tagen zum Schluß kam, haben die Weltgegner des Faschismus darauf gelauret, ob sie eine passende Gelegenheit finden könnten, um endlich die beiden totalitären Regime gegeneinander auszuspielen und ihre Solidarität zu zerschlagen, was allerdings, das wollen wir gegenüber den berufsmäßigen Pazifisten noch besonders betonen, das Vorbild für einen neuen Weltkrieg gewesen wäre.“

Diese Rechnung der Demokratien, der Freimaurerei, der Dritten Internationale war falsch. Ihre Hoffnung war einfach kindisch. Sie war aber zugleich auch beleidigend, da sie auf unseren Charakter und unsere politische Einsicht einen Schatten werfen sollte.“ Stolz erklärte der Duce des faschistischen Italiens:
„Die Stunde der Bewährung der Achse war gekommen! Jetzt wissen die Deutschen, daß die Achse keine jener diplomatischen Konstruktionen ist, die sich nur bei normalen Anlässen wirksam erweisen, sondern daß es sich um ein fest geschiedenes Instrument handelt. Ein Instrument, das sich gerade in einer außergewöhnlichen Epoche bewährt.“
Die beiden Nationen, deren Einigungsbewegung zeitlich wie nach den Methoden parallel abgelaufen ist, können, in einer gemeinsamen Auffassung der Politik und des Lebens geeint, gemeinsam marschieren, um unserem gequälten Kontinent ein neues Gleichgewicht zu geben, das endlich die friedliche und fruchtbare Zusammenarbeit aller Völker ermöglicht.“
Nicht klarer konnte die Auffassung Italiens, die schon aus den Pressestimmen zu entnehmen war, gekennzeichnet werden als durch die Worte des Duce, wenn er die italienische Einigung der nunmehr vollzogenen Begründung des erstehnten Großdeutschen Reiches gleichsetzte. Und er hat auch allen denen, die vielleicht — trotz der Kundgebungen in Wien, Innsbruck, Linz und Graz — noch zweifeln mochten, gesagt, wie das Ergebnis der Abstimmung ausfallen wird. Und er hat schließlich Verständnis gefunden für den Ruf Sebaldinards nach der brüderlichen Hilfe der Deutschen Wehrmacht.

